

Im Land der Speedbreaker - Brasil do Sul

Von Chui bis zu den Iguazú-Wasserfällen

vom 21.11. bis 18.12.2023



Fast auf dem Weg von Uruguay nach Brasilien liegt die militärische Festung San Miguel. Sie wurde 1737 mit mächtigen Felssteinen von den Portugiesen erbaut. Mit vier Bastionen und robuste Stadtmauern, sollte sie dem Ansturm der spanischen Invasoren standhalten. Der Zugang zur Festung erfolgt über die



Zugbrücke. Nach der Unabhängigkeit Uruguays begann das Fuerte zu verfallen. Ab 1923 wurde nach den ursprünglichen Plänen mit der Restaurierung der Burg begonnen. Heute sind die rekonstruierten Räume der Kommandantur, der Kapelle, Küche, Offizier- und Truppenunterkünfte sowie eine Zisterne zu besichtigen. Die kleine Festung ist gefälliger als das weitläufige Fortaleza Santa Teresa.

Da die brasilianisch-uruguayische Grenze mitten durch den wuseligen staubigen Ort Chuy/Chui verläuft, finden die Grenzabfertigungen bereits vor bzw. nach dem Ort statt. Wir geben also an der uruguayischen Station unseren TIP für den MAN ab. Bei der uruguayischen Migracion wird die Ausreise elektronisch erfasst und wir fahren in den Ort.

Die Grenze verläuft mittig der Haupteinkaufsstraße. Dort sind auch die Duty-Free-Läden zu finden, die vor allem Parfum, Alkohol und Elektronik steuerfrei zum Kauf anbieten.

Aber auch Rügenfisch-Konserven für 3 US\$ pro Dose finden wir in den Shops – wir können uns den Kauf gerade noch verkneifen. Die Lebensmittelshops sind nicht so gut sortiert wie wir es uns wünschen. Beim Mittagessen erleben wir zum ersten Mal das Buffet livre, bei dem man zu einem günstigen Festpreis soviel essen kann, wie man möchte. Getränke gehen extra. Diese Form des Mittagessens wird in Brasilien sehr häufig angeboten. Es ist nur wichtig, dass man möglichst vor 12 Uhr mittags kommt, um die größte Auswahl der Gerichte zu haben. Und was uns schon in diesem Ort negativ auffällt sind die vielen Speedbreaker auf der Fahrbahn, „Hoppel“ sage ich dazu. Sie sind nun unsere ständigen „Begleiter“ auf dieser Brasiliertour. Zusätzlich zu den teils extremen Fahrbahnschwellen, die oft nur 20m auseinander liegen, gibt es erhöhte Fußgängerüberwege, wirklich nervig und wenig umweltfreundlich. Da für die Brasilianer die Geschwindigkeitsschilder nur Empfehlungen sind, ist diese Form der Geschwindigkeitsbegrenzung wohl unumgänglich.



An der brasilianischen Grenzabfertigung werden wir mit Starkregen empfangen. Die Beamten sind sehr nett; wir bekommen unsere temporäre Einfuhrerlaubnis für den MAN, der übrigens nicht kontrolliert wird und nun mal wieder einen Stempel in unsere Reisepässe (in Uruguay und Argentinien erfolgt alles digitalisiert).

Die BR471 führt für ungefähr 15 km durch den „Pantanal Gaúcho“, ein Schutzgebiet. Hier sehen wir zum ersten Mal Wasserschweine. Sie sind die größten heute lebenden Nagetiere aus der Familie der Meer-

schweinchen mit einer Länge von bis zu 1,3m und einem Gewicht bis zu 66kg. Obwohl bei der Durchquerung nur eine maximale Geschwindigkeit von 60 km/h erlaubt ist, werden immer wieder Tiere überfahren.

Im schmutzigen Ort Rio Grande fahren wir zunächst zur Molhes da Barra, der längsten Mole Brasiliens, die mit einem Gleis ausgelegt ist. Mit „Segel-Loren“ kann man bis zum Ende der 4 km langen der Mole fahren.

Nur mit Hilfe des Navis finden wir in Rio Grande den Fährianleger hinüber nach Sao





José do Norte. Hinweisschilder dahin sind nicht zu entdecken. Jörgen ist trotzdem skeptisch. Hier soll eine Fähre anlegen? Aber seine Bedenken dauern nicht lange, denn ein paar Minuten später kommt sie schon ange-tuckert. Für die fünf Kilometer Überfahrt brauchen wir 35 Minuten. In Sao José do Norte müssen wir durch Wasser fahren. Hier ist noch alles vom Hochwasser des Flusses überschwemmt. Auch der Oststrand, den wir uns zum Übernachten ausgesucht haben, ist noch den schweren Regenfällen der vergan-gen Wochen schwer gezeichnet.

Von Sao José do Norte aus fahren wir auf der BR101, der sogenannten „Estrada do Inferno“ (Straße der Hölle) nach Norden. Den Ruf können wir nun auch bestätigen. Bis Mostardas haben wir eine Stoßdämpfer-Teststrecke, da-nach schließt sich eine Schlagloch-Slalomstraße an. Die Ge-gend, ein großes Feuchtgebiet, wirkt immer noch irgendwie ungepflegt und schmutzilig und Pausenplätze sind sehr, sehr rar. Die Wälder um den Farrol da Solidaro sind ein Harzgewinnungsgebiet. Das Copal der Brasil-Kiefer wird hauptsächlich für Farben, Lacke und zum Räuchern gewon-nen. Kurz vor Palmares do Sol entdecken wir neben einem Supermarkt eine kleine Lancheria, wo wir zwei riesige, gut belegte Burger und zwei große eiskalte Biere für umgerech-net 11 Euro erstehen, die wir vor Ort bei brasilianischer Musik genüsslich verspeisen. Ab Höhe Puerto Alegre wirken die Häuser und deren Umgebung gepflegter. In Capo Novo, wo wir hinter Dünen bei einem Neubaugebiet sehr ruhig zwei Regentage verbringen, haben wir als Nachbarn ein Kaninchenkauz-Paar, das hier in einer Höhle



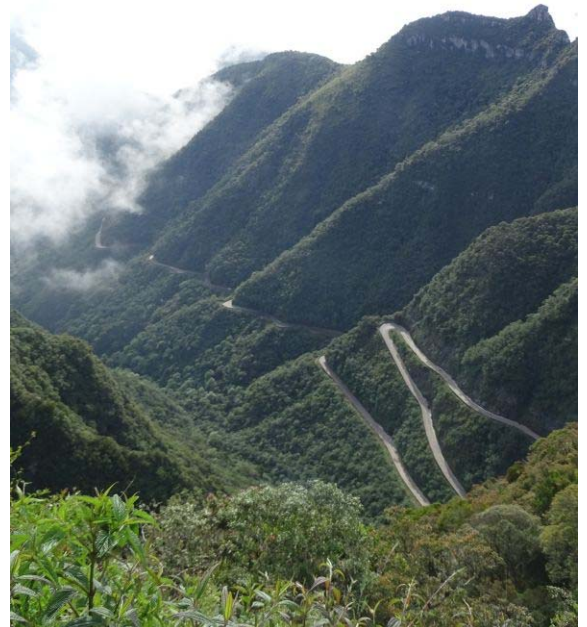
nistet. Auch Prärie-eule genannt, ist das Käuzchen ein Bodenbewohner und benutzt auch bereits vorhandene Höhlen zum Nis-ten, die bis zu einem Meter unter der Erde und bis zu drei Meter lang sein können. In Torres wollen wir uns das Wahrzeichen der Stadt, die Felsentürme ansehen, aber der Nebel ist so dicht, dass wir uns den kosten-pflichtigen Zugang zum Park schenken. Zwi-schen den vielen Hochhäusern, die fast alle Seebäder Südbrasiliens zieren, fühlen wir uns nicht wohl, deshalb entscheiden wir uns für eine Strecke durchs Landesinnere. Unser



Ziel ist Blumenau und die dortige VW-MAN-Werkstatt. Als Tagesetappe habe ich den Ort Nova Veneza ausgeguckt – es wird schon dunkel, als wir einen Stellplatz bei der Kirche finden.

Am nächsten Morgen entdecken wir bei der Bäckersuche den bombastisch geschmückten Weihnachtsplatz des Ortes, gleich hinter dem Rathaus. Im „Neuen Venedig“ darf natürlich eine Gondel nicht fehlen. Gleich hinter Nova Veneza wird Kohle abgebaut. Ein Kohlezug blockiert die Straße, während die

Waggons nacheinander beladen werden. Hinter Lauro Müller (das ist tatsächlich ein Ortsname) windet sich die Straße den Berg hinauf. Aber gleich zu Beginn versinken wir in einer dichten Wolkendecke mit nur max. 5m Sicht. Die Straße ist sehr schmal und im Navi sehe ich, dass jede Menge Serpentina zu bewältigen sind. So tasten wir uns Serpentine für Serpentine die Serra do Rio do Rasto hinauf. Schade, dass nichts zu sehen ist, die Aussicht muss überwältigend sein. Oben angekommen sehe ich im Navi einen Parkplatz und zwingen Jörgen, den anzufahren. Es macht keinen Sinn, bei dem dichten Nebel weiter zu fahren. Gegen Abend haben wir sogar Sonne, aber der Blick in die Schlucht mit der Straße, die wir bewältigt haben, wird immer noch von der darüber liegenden dicken Wolkendecke versperrt. Es sammeln sich immer mehr LKWs auf dem Parkplatz. Schließlich kapieren wir, dass LKWs diese Straße nur in der Nacht befahren dürfen



und nur bis 14m Länge.

Deshalb be-

findet sich hier oben eine Polizeikontrollstation. Am nächsten Morgen geht Jörgen relativ früh auf Fotojagd und wird mit einigen wolkenfreien Blicken auf die Serpentinastraße belohnt. Ein Nasenbär bettelt die Ausflügler um Futter an. Falls wir noch mal in diese Gegend kommen, müssen wir diese faszinierende Fahrt unbedingt bei nebfreier Sicht wiederholen.

Weiter geht es durch eine hübsche Gegend; aber die Zeugnisse des großen Regens wie die kaputten Straßen und abgerutschten Hänge sind unübersehbar. Ein Pausenplatz, geschweige denn ein Übernachtungsplatz ist auf dieser Strecke überhaupt nicht zu finden und da es sehr warm ist, hätten wir auch gerne Schatten. Deshalb essen wir mal wie-

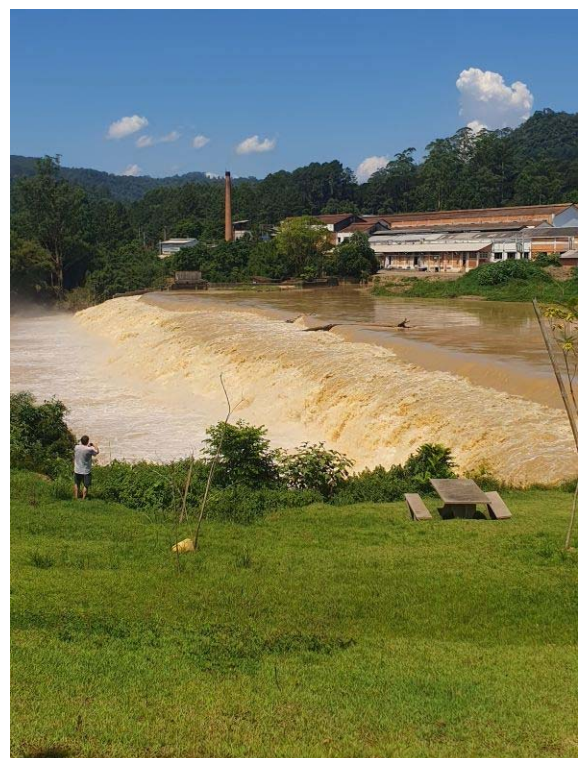
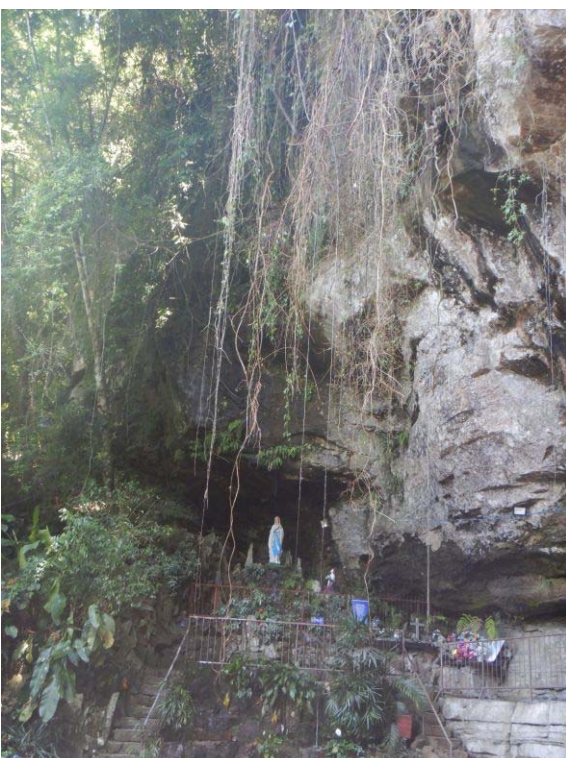
der Buffet in einer Lancheria und fahren in Ituporanga in den Cebola-Park, wo höhere Bäume Schatten bieten. Der Park ist eingezäunt, aber frei zugänglich. Abends kommt der Präfekt (Bürgermeister) mit seinem Sohn vorbei und wechselt mit Jörgen ein paar Worte. Die Nacht ist ruhig, aber es ist sehr schwül.

Am nächsten Morgen kommen vier Männer auf uns zu – wir sind gerade beim Kaffeetrinken. Einer ist vom Lokalsender Ituporanga und einer (Paolo) der 2. Bürgermeister und Minister für Sport, Kultur und Tourismus. Die beiden anderen sind Vater und Sohn Schäfer, die das Cafe Colonial in Ituporanga besit-



zen. Der Urgroßvater war Deutsch-Rumäne und der 83 jährige Vater Schäfer soll dolmet-schen. Jörgen wird für das Radio interviewt und Papa Schäfer übersetzt. Ituporanga ist die Zwiebelhauptstadt in Santa Catarina. Je-des Jahr im April findet hier im Park das größte Zwiebelfest statt. Auch eine Zwiebel-königin wird gewählt. Die Zwiebeln werden in dieser Gegend nur per Hand geerntet und verlesen. Wir sind für den Nachmittag in das Cafe Colonial eingeladen; vorher werden wir noch zum Essen abgeholt. So haben wir das verstanden. Allerdings würden wir am Muse-

um besser als hier stehen, da ist mehr Schatten meint Paolo, der italienische Vorfahren hat. Außerdem finden heute im Park zwei große Feiern statt, das kann laut werden. Dann kommt wieder der 1. Bürger-meister vorbei und präsentiert uns stolz sein riesiges klimatisiertes Wohnmobil mit ausfahrbaren Sei-tenwänden. Um kurz nach 11 Uhr werden wir zum Essen in das Restaurant Sitio Borges abgeholt. Dort erwartet uns ein großes Buffet. Die Speisen werden z.T. auf einem Holzofen warm gehalten. Es ist alles sehr lecker und wir verlassen mehr als satt das Lokal. Der Parkplatz am Museum ist tatsächlich noch viel schattiger als im Park. Eigentlich sollten wir jetzt zum Cafe fahren. Unser nur portugiesisch spre-





chender Begleiter macht uns deutlich, dass gleich eine junge Dame kommt, die uns abholt. Am Museum findet eine kleine Ausstellung statt. Frauen präsentieren Selbstgestricktes/gehäkeltes. Einige sprechen deutsch. Eine junge Dame hält mit ihrem Auto am Museum. Sie stellt sich als Elvia vor und ist unsere Stadtführerin durch Ituporanga. Das hat Paolo organisiert. Die Kommunikation erfolgt über ihr Handy. Zunächst wandern wir in der Hitze einen anstrengenden Weg mit 15 Stationen zur 1949 geschaffenen Gruta Nossa Senhora de Lourdes hinauf. Die 15 Stationen zeigen den Leidensweg Jesu und wurden durch Privatspenden finanziert. In der Grotte selbst gibt es heiliges Wasser und viele auffällige und neonfarbene Schmetterlinge. Dann geht es zum 5m hohen und 100m breiten Wasserfall am Fluss, der dem Ort seinen Namen gab (auf indisch

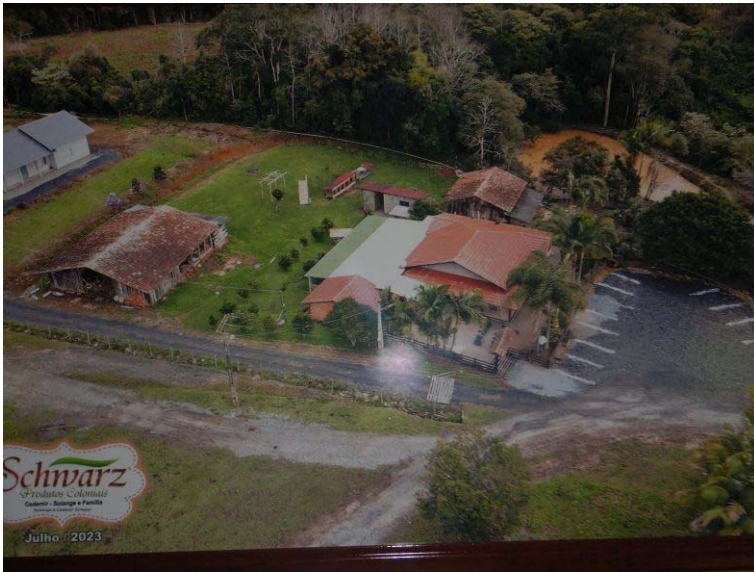
„schöner Wasserfall). Hier zeigt uns Elvia auch, wie hoch das Wasser noch vor ein paar Wochen stand. Selbst die etwas höher gelegenen Gebäude standen zur Hälfte unter Wasser. Unsere Reisebegleiterin taut langsam auf, sie wird flippiger. Über eine Hängebrücke von 2009 geht es zum Stadttor von Ituporanga. Hier wird an die ersten Kolonisten mit einem Pferdefuhrwerk-Denkmal erinnert. Am Stadtpark vorbei, wo einmal im Monat ein großes Familienfest durch die Gemeinde organisiert wird, geht es zur Schokoladenfabrik (neueste Kreation: Schokolade mit roten Zwiebeln) und zur Bonbonfabrik Schuhmacher. Hier werden Süßigkeiten

aus Bananen hergestellt. In Ituporenga und näherer Umgebung gibt es 32

Kirchen der unterschiedlichsten Religionsgemeinschaften. Die Hauptkirche ist die Igreja Matriz Santo Esterao, die wir natürlich auch besuchen. Der Pfarrer spricht ein wenig deutsch. Dann geht es hinauf zum Santuario Nossa Senhora de Lourdes. Die erst 2022 fertiggestellte Statue ist mit Sockel 40 m hoch und steht neben einem 50m hohen Kreuz. 300 Tonnen Beton und Stahl wurden für die Senhora verbaut. Es führt auch eine Treppe mit 400 Stufen zu ihr hinauf. Der Blick über die Stadt ist beeindruckend. Eine brasilianische Reisegruppe ist zeitgleich mit uns hier oben. Einige sprechen uns auf Deutsch an. Wieder im Ort fahren wir



noch zum Büro von Paolo, dem 2. Bürgermeister. Hier hat Elvia noch Geschenke für uns. Einen Zwiebel-sack voll mit Infos, eingelegten Zwiebeln und Süßigkeiten. Anschließend fährt sie mit uns an den riesigen Zwiebelfeldern vorbei zum Cafe Colonial. Hier treffen wir wieder auf Papa und Mama Schäfer und Familie Schwarz, die das Cafe seit etwas mehr als einem Jahr betreiben. Auch die Busreisegruppe vom

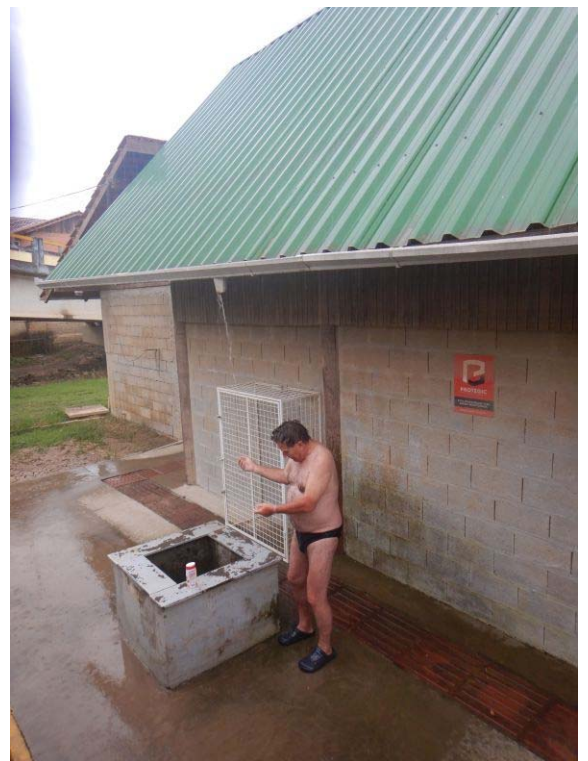


Santuário ist wieder da. Die Familie Schwarz lebt vor allem von diesen Reisegruppen. Aufgebaut ist ein riesiges Kuchenbuffet; aber auch Salami und Käse sind zu haben. Alles wird aus Produkten der Region hergestellt. Dazu gibt es Kaffee und einen überaus leckeren selbstgepressten eiskalten Erdbeersaft – ein Hit. Leider sind wir vom Mittagessen noch so satt, dass wir nur ein kleines Stück Zwiebelkeks probieren können. Aber dieser Erdbeersaft – lecker, lecker, lecker! Wir werden gefragt, ob wir noch ein Video für ihre Website erstellen würden. Klar machen wir das. Dann verabschieden wir uns herzlich

von den Familien Schäfer und Schwarz. Das Auto, mit dem wir hier sind, macht Probleme. Elvia bekommt den Gang nicht rein. Das Auto wird angeschoben und im dritten Gang fahren wir zurück. Wir schaffen es noch bis zum Parkplatz, wo Elvias Privatauto steht. Mit dem fahren wir dann zurück zum MAN und verabschieden uns herzlich. Vielen Dank ihr lieben Einwohner von Itaporanga für Eure Gastfreundschaft.

Auf der Strecke nach Rio do Sul sehen wir zunehmend die schrecklichen Auswirkungen der Flutkatastrophe. Besonders in Rio do Sul ist noch viel verschlammt und die Trümmer sind noch nicht beseitigt, so auch an unserem geplanten Übernachtungsplatz. In der Nähe finden wir aber einen regenfesten, ruhigen Parkplatz an dem Jörgen mit dem einsetzenden Regen duschen geht.

Am nächsten Tag stehen wir um 13.10 vor dem verschlossenen Tor der VW-MAN-Werkstatt Breitkopf in Badenfurt bei Blumenau. Um 13.12 Uhr endet die Mittagspause und das Tor wird geöffnet. Wir übernachten auf dem Gelände der Werkstatt. Wir können duschen und Kaffeetrinken. Die automatische Schmierung des MAN funktioniert nicht. Auch für die Mechaniker ist es schwierig zu erkennen, welcher Fehler vorliegt. Zudem stellt sich heraus, dass das Anschlussrohr am Auspufftopf abgebrochen ist sowie an den Halterungen des vorderen Stabilisators die Lager ausgeschlagen sind. Die Spur der vorderen Räder hatte sich verstellt und ein Kreuzgelenk zum Allradantrieb ist ausgeschlagen. Erste Fehlerdiagnose zur Schmierung: Die Ventile bei der automatischen Zentralschmierung sind wahrscheinlich verstopft und müssen gereinigt werden. Mittags essen wir in der Betriebskantine mit. Das Buffet ist lecker. Die Schmierpumpe baut zu wenig Druck auf und muss erneuert werden. Diese müssen wir aber aus Deutschland mitbringen – ein Wiedersehen im nächsten Jahr ist somit garantiert. Proviso-





risch wird die Anlage auf manuelle Schmierung umgestellt. Abends ist der MAN bei der Fa. Breitkopf fertig repariert. Die anderen Arbeiten müssen gleich nebenan beim Nachbarn erfolgen. Beim Bezahlen bekommen wir noch Geschenkpackchen mit Hut, Handtuch und Schlüsselband von VW-MAN-Breitkopf. Wir übernachten ein weiteres Mal auf dem Betriebsgelände. Die Reparatur von Kreuzgelenk, Spurstange und die Spureinstellung werden am nächsten Tag von der Nachbarwerkstatt Bauler durchgeführt. Dann fahren wir noch mal zu Breitkopf, denn wir dürfen den MAN dort waschen lassen (inkl. Motorwäsche). Und das kostenfrei!

Auf den Besuch von Blumenau verzichten wir. Dort findet nach München das zweitgrößte Oktoberfest statt. Aber ein Besuch des Festgeländes reizt uns eigentlich nicht. Dafür werden wir auf dem Weg zum nahegelegenen Pomerode,

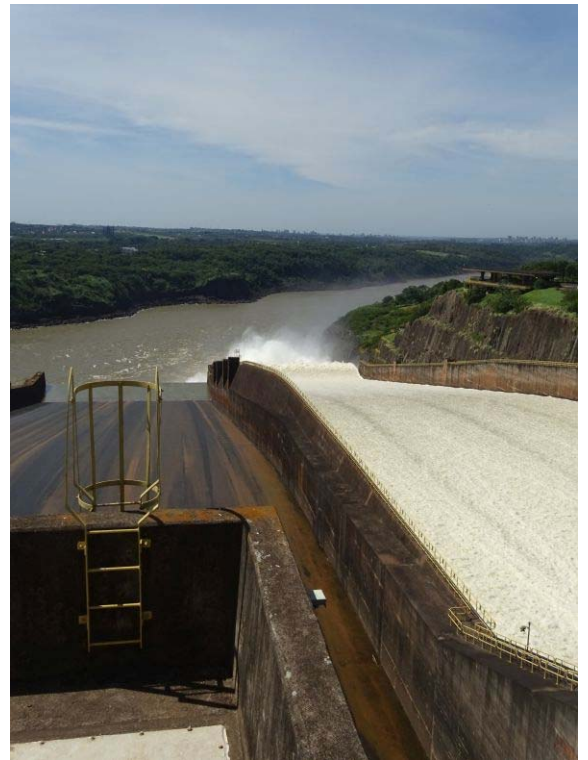
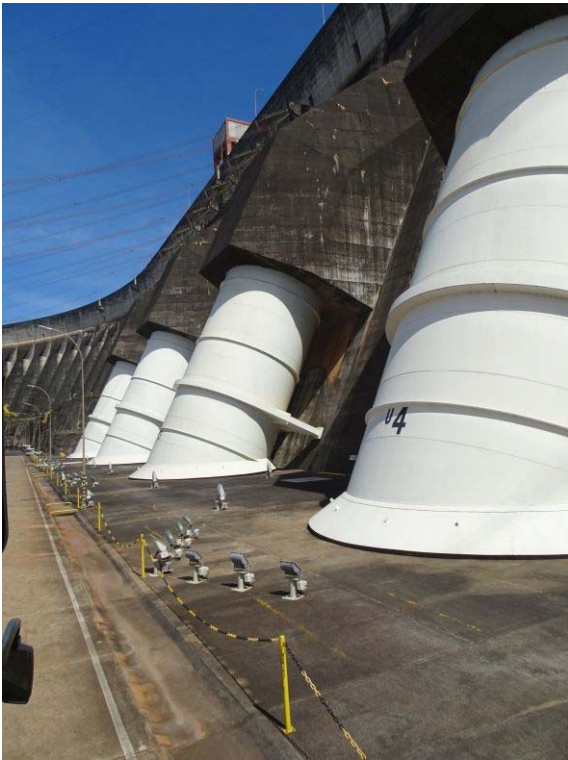
das angeblich deutscheste Dorf in Brasilien, an einer Tankstelle angesprochen. Die Leute freuen sich einfach, wenn sie mit uns auf Deutsch ins Gespräch kommen. Von Pomerode selbst sind wir enttäuscht, einen kostenfreien ruhigen Parkplatz zur Übernachtung zu finden ist fast unmöglich. Dann hatte ich die Idee, uns auf den Parkplatz des Restaurants Colonia Germanica zu stellen. Aber der ist, wie die anderen auch, eingezäunt. Das Tor ist verschlossen.

Am Ende einer Sackgasse, in einem Wendehammer finden wir dann doch noch einen ruhigen Übernachtungsplatz.

Nächsten Mittag hat dann das Restaurant Colonia Germanica geöffnet. Und mit was für einem Buffet livre. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus. So viele verschiedene Gerichte haben und werden wir auf der Weiterfahrt auch nicht mehr erleben. Die meisten sind auch auf Deutsch beschriftet. Für 39 Real (ca. 8 Euro) p.P. sind wir dabei. Dazu genießen wir das leckere Schornsteinbier von der ortsansässigen Brauerei. Zum Besichtigen wird uns noch die Schokoladenfabrik und der Weihnachtsmarkt angepriesen, aber es ist so heiß, dass wir einfach keine Lust haben, dorthin zu fahren. Tja, von hier aus wollen wir dann nach Westen zu den Iguazú-Wasserfällen. Über kleinere Straßen geht es dann nach Foz do Iguacu. Dabei passieren wir Bananenplantagen und auf der BR 484 schon einen Staudamm über den Rio Iguazú. Mangels anderer Möglichkeiten übernachten wir hinter Tankstellen, in vorbereiteten Neubaugebieten und an öffentlichen Sportplätzen.



In Foz besuchen wir zunächst das zweitgrößte Wasserkraftwerk der Welt. Die Tickets buchen wir online, das erspart uns Wartezeit. Am Morgen werden wir in einen Bus verfrachtet und zu einem Aussichtspunkt gebracht. Itaipu Binacional ist ein Gemeinschaftsprojekt von Brasilien und Paraguay, das 1995 vollendet wurde. Die durchschnittliche Wassermenge des Rio Parana beträgt 8450 Kubikmeter pro Sekunde. Bei Hochwasser fast das Vierfache. Die Gesamtlänge des Staudamms beträgt 7750m. Die Hochwasser-

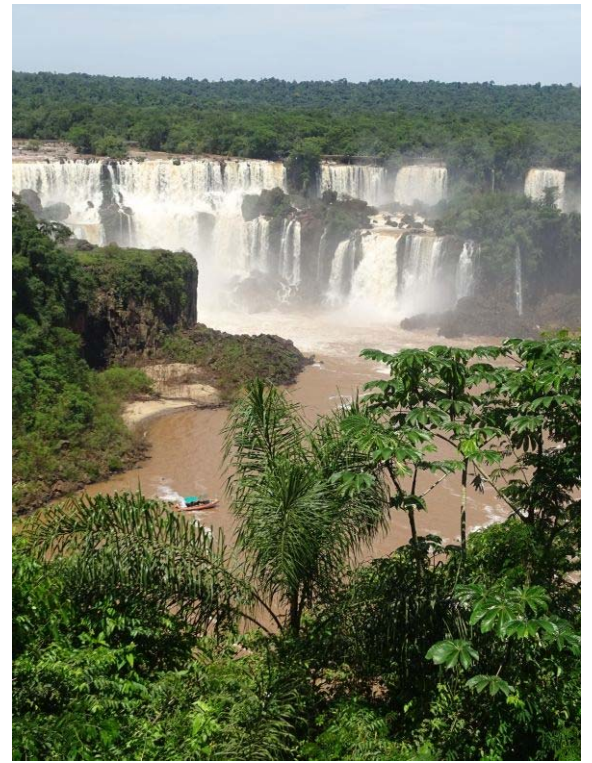


überläufe sind 483m lang und bestehen aus 14 Schleusen. 20 Riesengeneratoren erzeugen über 14000 MW Leistung, was eine Leistung von ungefähr 12 Atommeilern entspricht. Für Ausländer ist die Organisation etwas unklar, weil man nicht erfährt, wie es abläuft. In dieser Situation haben wir uns an den anderen Besuchern orientiert und dabei festgestellt, dass die Besichtigungstour aus drei Abschnitten besteht. Jeder Besucher kann die Dauer des Verweilens an einem Besichtigungspunkt selbst bestimmen. Die Anlage ist gigantisch und die Fahrt über den Staudamm sehr, sehr windig und wirklich beeindruckend.



Für den Besuch der Iguazú-Wasserfälle haben wir uns das kleine naturbelassene Eco-Hostel-Iguassu ausgesucht, bei dem man auch mit Wohnmobilen stehen kann. Von dort aus brauchen wir nur 15 Minuten zu Fuß bis zum Eingang in den Nationalpark. Der gesamte Nationalpark, den sich Brasilien und Argentinien teilen, gehört zum Unesco-Weltkulturerbe und ist eins der sieben Naturweltwunder. Hier lässt der Rio Iguazú seine Wassermassen auf einer Breite von 2700m über Felsstufen und in über 270 Haupt- und Nebenfällen in eine 100m breite Schlucht donnern. Die Fallhöhen betragen zwischen 50 und 80m. An der Frage, welches die schönere Besichtigungsseite ist, scheiden sich die Geister. Während man auf der brasilianischen Seite die Panoramaansicht hat, soll man auf argentinischer Seite näher an die verschiedenen Fälle herankommen. Wir haben uns an Tipps gehalten, gleich morgens einen der ersten Busse zu buchen (die Fälle sind 10 km vom Eingang

entfernt), bis zur 3. Station durchzufahren und direkt zum Steg in den Teufelsschlund zu gehen - so sind wir dem Besucheransturm weitgehend entkommen. Wir teilen uns den „Dusch“-Steg mit nur „wenigen“ Menschen. Angesichts der Temperaturen verzichten wir auf unsere Regencaps und werden



natürlich an dem überwältigenden Hauptwasserfall angenehm klitschnass. Für den Rückweg nehmen wir den Panoramapfad und begegnen einer echten Herausforderung, uns den nun entgegenströmenden Menschenmassen zu stellen. Aber die Ausblicke von hier auf die Wasserfälle entschädigen uns für das, seit Corona doch unangenehmes Gefühl sich inmitten so vieler Leute zu bewegen. U.a. ein Grund für uns, sich gegen die Besichtigung der Fälle auf argentinische Seite zu entscheiden. Zudem müssen wir die Fälle nicht mehr von oben sehen, denn die beeindruckende Wirkung von Wasserfällen, das zeigt unsere Erfahrung, ist fast immer von unten. Zurück im Camp sind wir froh, dass der MAN im Schatten unter Bäumen steht, denn die Temperatur beträgt bei hoher Luftfeuchtigkeit weit über 30°C. So sind wir dann auch sehr dankbar über den kleinen Pool, den wir ausgiebig nutzen. Zur Fertigstellung dieses Berichtes bleiben wir noch ein paar Tage länger in dieser sehr angenehmen Umgebung und beobachten Vögel, Affen, riesige Echsen, Nasenbären und große bunte Schmetterlinge in unserer direkten Nachbarschaft.

Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de. Rita und Jörgen Hohenstein 2023



Teju—bis 1,70m lang und 10 kg schwer



Nasenbären auf Futtersuche